

Freie Presse

Verlagspreis: Die Heftgebundene Nonpareil-Beilage 20 Pfg. — Anschlag 50 Pfg.
Der stiergepaltenen Kellerei-Beilage 20 Pfg. — Für Kleinverkauftene Sonntags-
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Verlagspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Die letzte
in Łódź und Umgebung wöchentlich 1 Mark 30 Pfennige, monatlich 4 — Mark,
bei Vorverkauf 1.75 Mark. W. 1.

Nr. 196

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Łódź, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Großpolnische Selbstkritik.

In seinem letzten Zeitaufsatz („Dies und Jenes“) spricht der „Dziennik Półn.“ von der unter den Polen sich immer bemerkbarer machenden Sucht, an allen im öffentlichen Leben stehenden Männern scharfe Kritik zu üben und ihnen durch Mißtrauen und unfruchtbare Kritikelei, oft auf leere Gerichte hin, ihre Arbeit zu erschweren, — zum Schaden für den Staat. Der „Dziennik“ fragt nach den Gründen dieser krankhaften Erscheinung und antwortet:

„Der Hauptgrund ist die Verbreitung des Nichtstuns. Seien wir aufrichtig. Der Krieg, der die Menschen aus der Arbeit herausgerissen und ihrer gewohnten Lebensweise entzogen hat, hat sie unzulässig zur Arbeit gemacht. Wir feiern teilweise dem Zwange gehorchend, doch wir feiern — zum mindesten arbeiten wir weniger als früher, kürzere Zeit, nicht so anstrengend wie früher. Wir haben daher mehr Zeit, uns mit öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen, mehr Zeit zu endlosen Auseinandersetzungen in den Kaffeeküchen über die Befreiung des Vaterlandes, bald von deutscher, bald von jüdischer, bald von bolschewistischer Bedrückung, zu endlosen Gesprächen über die Aufdeckung immer neuer Gefahren, zur Verbreitung Aufsehen erregender Nachrichten, die größtenteils aus den gewöhnlichsten Klatschereien hervorgehen, zum Kritifizieren und Besserwissenwollen. Wir bemerken dabei nicht, wie wir uns gegenseitig reizen, erregen, beunruhigen und die ohnedies schon bedeutende, sogar gefährliche Verwirrung noch vergrößern. Aber damit nicht genug. Nicht allein, daß wir weniger und schlechter arbeiten, — wir wollen ein besseres Leben führen als vor dem Kriege. Wir wollen nicht verstehen, daß das nicht sein kann. Wir können es nicht begreifen, daß wir mit Ausnahme der Wucherer, infolge des langen Krieges verarmt sind. Und daß nicht die Verringerung der Arbeitszeit uns retten kann, sondern die stärkere Ausnutzung der Arbeit und die Verringerung der unnötigen Ausgaben. Wir halten uns über die hohen Preise auf, verlangen ihre Herabsetzung, aber wir vergessen, daß dies alles nur ein frommer Traum sein wird, so lange wir nicht zu der Einsicht gekommen sind, daß die hohen Lohnforderungen selbstverständlich Preiserhöhungen nach sich ziehen. Einstweilen beherrscht uns wie ein Fieber der Gedanke, unsere Arbeit möglichst zu wuchern zu verkaufen. Menschen, die heute drei, viermal so viel verdienen wie vor dem Kriege, deren Einkünfte dem Einkommen eines höheren, akademisch gebildeten Beamten gleichkommen, tun sich zusammen und organisieren sich. Zu welchem Zweck? Um noch höhere Löhne zu erzwingen. All das kann zu einer Erleichterung der Verhältnisse und zur Beruhigung der Gemüter nicht beitragen. Es regt den Appetit an, der ja ohnehin beim Essen steigt, verbittert die Leute gegeneinander und stört die ohnehin schon verstimmte Harmonie der Gemeinschaft. So bildet sich die drückende Luft, in der wir leben und die sich so schwer auf unsere Brust legt. Es steht schlecht in unserem vielgerühmten Großpolen, besser vielleicht als in manchen anderen Gebieten unseres Vaterlandes, aber doch nicht so, wie es sein sollte, wenn wir wirklich die Rolle in der Geschichte ausfüllen wollen, nach der wir streben. Unsere Brüder aus anderen Teilen Polens haben uns so lange von unserer Größe gesprochen, haben uns so viele Tugenden und Vorzüge in uns gesehen, daß wir uns schließlich selbst für einen Spiegel aller Gerechtigkeiten hielten und in gefährlichen Größenwahn hineingerieten. Mit Bewundern, aber auch mit Geringschätzung betrachten wir Menschen und Verhältnisse außerhalb unserer Grenzen; nur uns selbst verstand zureichend, wollten wir überall behilflich sein, und selbst möchten wir von nirgendher Hilfe annehmen, umgeben uns mit einer chinesischen Mauer, und den Menschen, die aus anderen Gebieten zu uns kommen — gewiß nicht immer besser, aber auch nicht schlechter als wir — verbittern wir das Leben.“

Es wäre interessant, die Gründe dieser Erscheinung zu prüfen. Sie liegen in der Hauptache in unserer Gier, in unserer Ueberhebung in der Furcht, daß andere uns unsere Ämter und Ehren fortnehmen könnten, die doch wohl eigentlich vor allem zukommen. Ein großer Teil der Gegnerschaft gegen die Offiziere aus anderen Gebieten, die noch nicht den zehnten Teil

unseres Offizierkorps ausmachen und zum großen Teil eine wirkliche Herde und häufig ein Galt unserer jungen Armee sind, kommt auf Rechnung dieser unserer großen Gier, um nicht zu sagen: unseres gemeinen Neides. Diese Anfeindungen sind der Gegenstand fleißigster Beobachtungen und ungezügelter Klatschereien, ausgestreut teilweise durch unsere Sozialisten, teilweise durch deren Gattinnen, Tanten oder Basen. Es ist Zeit, die höchste Zeit, dem allen ein Ende zu machen, der ausgelassenen Sucht nach Kritik, der elenden, politischen und gesellschaftlichen Klatschereien, den gegenseitigen Aufreizungen und Verbitterungen, dem Drohen mit Gefahren, mit denen man zwar rechnen muß — denn in solchen Zeiten ist alles möglich —, die aber um so sicherer sich verwirklichen, je lauter und ungezügelter wir den Wolf aus dem Walde rufen.

So laßt uns redliche, nützliche und gründliche Arbeit tun. Mag jeder an seine eigene Besserung gehen. Entfagen wir dem bei uns so beliebt gewordenen Scharfzüngeln als Weltverbesserer, als Erlöser des Vaterlandes, und beherrschen wir unsere weiblich zerrütteten Nerven, und die Verhältnisse, über die wir jammern, werden sich zusehends bessern.“

Polen und der Friedensvertrag.

Warschau, 28. Juli. (P. A. T.)

Die Ratifikationskommission unter dem Vorsitz Glominski beschloß in Anwesenheit des polnischen Friedensdelegierten Władysław Grabski und des Vizepräsidenten Strzyński die einfache und gewöhnliche Ratifizierung des Friedensvertrages mit Deutschland, sowie des Vertrages der Großmächte mit Polen.

Außerdem wurde eine Reihe von Entschuldigungen angenommen, in denen die Regierung aufgefordert wird:

1. unverzüglich eine Kommission einzusetzen zur Anbahnung von Verhandlungen mit der deutschen Regierung über die Abtretung deutscher Grenzortschaften, die laut dem Friedensvertrag an Polen fallen;
2. sich an den Völkerbund mit der Forderung zu wenden, daß den in Deutschland lebenden Polen dieselben Rechte eingeräumt werden, wie den deutschen Minderheiten in Polen;
3. auf Grund des Art. 4 des Friedensvertrages an den Völkerbund mit der Bitte heranzutreten, einem polnischen Vertreter im Völkerbunde einen ständigen Platz anzuweisen;
4. unverzüglich dafür einzutreten, daß Art. 18 des Vertrages Polens mit den alliierten und assoziierten Mächten aufgehoben werde;
5. die nötigen Anordnungen zu treffen, daß die Wechsel zu einer erstklassigen Verkehrsader ausgebaut werde;
6. dem Reichstag sofort Anträge bezüglich der erforderlichen Einführung eines einheitlichen polnischen Zolltarifs zu stellen;
7. möglichst bald den Anschluß Polens an die internationale Konvention zu verkünden, die in Punkt 1 und 2 des Art. 19 gemeint ist;
8. Polen den ihm zukommenden Anteil an jeder Rate zu sichern, die Deutschland an Kriegsschadigung zu zahlen hat;
9. daß der Anteil Polens an Rußlands Schulden, wie er aus Art. 21 des Vertrages hervorgeht, mit der Entschädigung Polens zusammengelegt werde, die Polen von Rußland an Verlusten und Schadenersatz zukommt;
10. festzustellen, daß die Bestimmungen in Art. 21 des Vertrages sich nur auf diejenigen Schulden des russischen Reiches beziehen, die auf rechtlicher Grundlage, von Rußland noch vor dem 30. März 1914 anerkannt, beruhen;
11. sich an den Völkerbund mit der Bitte zu wenden, die Bestimmungen bezüglich der nationalen und religiösen Minderheiten in Polen mit dem Grundsatz der vollen Souveränität in Einklang zu bringen, die Polen ebenso zusteht

wie anderen Völkern, die ihren Sitz im Völkerbunde haben;

12. sofort Schritte zu unternehmen, damit Polen Anteil nehmen kann an der internationalen Arbeitskonferenz.

Im Plenum des Reichstags werden hierüber referieren: von Seiten der Kommission Abg. Glominski, von der Minderheit Abg. Rataj.

„Drei überflüssige Ministerien“.

Die „Mysl Niepobległa“ meint, daß die polnische Regierung drei Ministerien besitze, die völlig überflüssig seien und die im Interesse der Bevölkerung und des Staates schnellstens abgeschafft werden müßten. Gemeint sind: das Ministerium für Kunst („das von einem Künstler geleitet wird und das infolgedessen nicht die Gesamtheit der polnischen Kunst umfaßt“); das Verpflegungs-Ministerium („dessen Aufgabe eigentlich darauf beruht, dem Publikum die Selbsthilfe in der schweren Lage noch zu erschweren und die Bevölkerung die polnischen Behörden hassen zu lehren. Das Ministerium würde, selbst wenn es von genialen Menschen verwaltet würde, nichts leisten können; wenn es aber verwaltet wird von völlig unfähigen, flachen und bestechlichen Männern, dann kann es nur als Elend bezeichnet werden. Die Aufhebung dieses Ministeriums würde von der Allgemeinheit mit Freudenrufen begrüßt werden.“) Das nicht nur überflüssige, sondern sogar schädliche und für die Ausbildung der Verhältnisse in dem jungen polnischen Staate unheilbringende Arbeitsministerium. — „unter dem man am 3. Juli den blutigen Humbug auf den Straßen Warschaws erlebte in der Gestalt eines Streikes der Arbeitslosen. Denn die von den Agitatoren aufgewiegten Massen sind unaufgefordert zur Arbeit erschienen und nachdem sie Bezahlung verlangten, haben sie den Streik und die Umzüge auf den Straßen veranstaltet. Diese drei Ministerien müßten in aller nächster Zeit aufgehoben werden und diese Angelegenheit wird der Landtagsmehrheit empfohlen. Die Ausgaben für diese Ministerien bedeuten ein Hinauswerfen des Geldes in den Kot. Eigentlich müßte dies noch anders bezeichnet werden: Der Staat zahlt für die Unterhaltung des Verpflegungs- und des Arbeitsministeriums, damit diese durch die von ihnen verursachte Unordnung dem Staate ungeheure Verluste zufügen.“

Politischer Empfang bei Trapezynski.

Warschau, 28. Juli. (P. A. T.)

Gestern abend empfing der Reichstagsmarschall in den Salons der Kaufmannsresourse die Reichstagsabgeordneten, Parteiführer und Pressevertreter. Ferner waren alle Minister mit Ausnahme der zurücktretenden Minister Bruchnik und Zwanowski erschienen. Ministerpräsident Paderewski traf mit seiner Gemahlin ein. Der Chef des Reiches Pilsudski wurde mit Begeisterung begrüßt. Anwesend waren ferner Vertreter der französischen, der amerikanischen und der italienischen Gesandtschaft. Der Empfang dauerte über zwei Stunden bei sehr gehobener Stimmung.

Dr. Bilinski.

Warschau, 28. Juli. (P. A. T.)

Der vom Ministerpräsidenten Paderewski berufene Dr. Leon Bilinski traf gestern hier ein. Er hielt eine Konferenz mit Paderewski ab und wurde vom Staatschef empfangen, der ihm zu Ehren ein Frühstück gab.

Belgien und Polen.

Warschau, 28. Juli. (P. A. T.)

Der belgische Gesandte hat heute beim Staatschef sein Beglaubigungsschreiben niedergelegt.

Um Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 28. Juli.

Litauisch-weißrussische Front: Im Abschnitt Wilejka wurden bolschewistische Angriffe abgewiesen. Es wurden 100 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Im Abschnitt Hlypianka und nördlich von Kadosz-Kowice lebhaftere Erregungstätigkeit. Im Raum östlich von Nowogrod rücken unsere Truppen

bis zur Linie Jarencze-Bielkie-Suchowice vor. Bolschewistische Angriffe auf Senjawka wurden abgewiesen. Im Abschnitt Baranowitschi hat der Feind frische Verstärkungen erhalten.

Podlasische Front: Die Kämpfe im Turower Abschnitt dauern an.

Galizisch-ukrainische Front: Starke bolschewistische Artillerietätigkeit bei Radziwillow-Brody.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
Galler, Oberst.

Posener Bericht vom 28. Juli.

Nordfront: Lebhaftige Tätigkeit deutscher Patrouillen bei Lipinka, Krowlow, Paterek, Mieszkow und Otronel. Im übrigen außer der gewöhnlichen Schießerei Ruhe.

Westfront: Bei Batum und Kolno wurden deutsche Patrouillen abgewiesen. Bei Wengielna schwaches Mienenfeuer.

Südfront: Im allgemeinen ruhig. Unsere Verluste im Laufe des Tages betragen 1 Toten.

Chef des Stabes,

Broczynski, Generalleutnant

Die Negerunruhen in Amerika.

Haag, 28. Juli. (P. A. T.)

Aus Washington wird gemeldet, daß die Neger auch in anderen Städten sich zu Ausschreitungen hinreißen ließen. Die Menge wollte die Kasernen in Melbourne stürmen. Soldaten überfielen den Kolonialminister und mißhandelten ihn, während seine Wohnung vollständig zerstört wurde. Auch in Coventry kam es zu Negerunruhen. In Washington ist der Belagerungszustand eingeführt worden.

Senator Morris gegen Wilson.

Senator Morris hat Wilsons Einladung zu einer vertraulichen Besprechung über das Friedensabkommen abgelehnt. Er begründete seine Ablehnung damit, daß Wilson, wenn er über das Friedensabkommen und über die Notwendigkeit der unveränderten Annahme des Vertrages etwas zu sagen habe, dies nicht einem einzelnen Senator, sondern dem ganzen Senat gegenüber tun müsse, so daß seine Auffassung vor dem ganzen Volk klargelegt werde.

Aufnahme des amerikanisch-deutschen Postverkehrs.

New-York, 28. Juli. (P. A. T.)

Der Postverkehr mit Deutschland wurde durch Entsendung von 400 Postkisten, die 350 000 Briefe enthielten, wieder eröffnet. Die Beförderung der Post erfolgt an Bord eines standinavischen Dampfers. Die Auslastung wird Kopenhagen sein, von wo aus die Weiterbeförderung nach Deutschland erfolgt. Bis zur Aufnahme eines direkten Verkehrs mit Deutschland werden Briefe und Pakete vorläufig nur ein Mal im Monat verladen.

Eine Niederlage Bela Kuns.

Wien, 28. Juli. (P. A. T.)

Neuesten Nachrichten zufolge haben die ungarischen Roten Truppen im Vormarsch gegen die Rumänen eine schwere Niederlage erlitten. Der rumänische Heeresbericht besagt, daß die Truppen Bela Kuns über die Theiß zurückgeworfen wurden. Die Ungarn sollen 4000 Mann auf dem Schlachtfelde gelassen haben.

Einer Pariser Meldung zufolge, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Entente eine bewaffnete Expedition gegen Ungarn unternehmen wird, an der sich, falls der endgültige Beschluß gefaßt sein wird, alle Ententemächte beteiligen werden. Man spricht bereits davon, daß weitere Verhandlungen der Entente mit Bela Kun ausgeschlossen seien.

Sotales.

Lodz, den 29. Juli.

Enteignung von Wohnungen?

Besondere Zeiten, verlangen besondere Gesetze. Wenn das Leben seinen Gang im gewohnten Geleise geht, dann ist es nicht schwer, sich nach der von den Vätern ererbten Decke zu strecken. Ist die Zeit aber stürmisch, wie die jetzt erlebte, dann hapert es bald hier und dort und die Welt schaut nach einem Mittler aus, der Ordnung in die Sache bringe und — jedem helfe.

Wir haben es erlebt, daß die Hausbesitzer und Mieter sich des Mietzinses wegen in die Haare geraten sind. Die Regierung mußte einschreiten, um zur Schlichtung des Streites rechtliche Grundlagen zu schaffen, die — wenigstens einigermaßen — die streitenden Parteien befriedigen sollten. Es kam das Morawzowski'sche Dekret über den Mieterschutz heraus, das von der einen Seite scharf befehdet, von der anderen wieder jubelnd begrüßt wurde. Wir haben es erlebt, daß dieses Dekret aufgehoben und ein Gesetz über die Mietfrage angenommen wurde, das den Hausbesitzern zu Hilfe kam. Die Mietfrage ist jedoch dadurch noch immer nicht gelöst worden. Noch immer mangelt es an Wohnungen, ja die Wohnungsnot wird immer größer. Der sechs Jahre lange Stillstand im Baugewerbe hat verursacht, daß das Wohnungsangebot der Wohnungsnachfrage nicht mehr entspricht. Wer heute eine halbwegs anständige Wohnung mieten will, muß dem Vermittler fast einen ganzjährigen Mietzins bezahlen, und trotzdem hat er nicht immer Erfolg.

Es ist aber eine bekannte Tatsache, daß es in Lodz genug Wohnungen gibt, die leer stehen. Warum werden sie nicht vermietet? Entweder ist der Hausbesitzer abwesend oder er scheut die großen Aufwandskosten. Andere Wohnungen wieder haben Mieter inne, die schon seit Jahren von Lodz abwesend sind, wider Willen oder auf Wunsch, wer weiß es? Diese Wohnungen für die Heimatlosen freizubekommen, ist die erste Aufgabe des im Entstehen begriffenen Wohnungsamtes in Lodz. Ihm wollen dabei einige Reichstagsabgeordnete zu Hilfe kommen, die im Reichstag einen Antrag einbrachten, der nach dem „Robotnik“ folgenden Wortlaut hat:

„Der noch andauernde Krieg, der Stillstand jeglicher Produktion und die Vernichtung vieler tausend Häuser in Polen haben einen vollständigen Mangel an Wohnungen hervorgerufen. Dem müßte die Gesellschaft entgegenzutreten und es sich zur Pflicht machen, jedem Bürger ein Dach über dem Kopfe zu sichern. Recht und Billigkeit fordern, daß diejenigen, die eine genügend große Wohnung besitzen, einen Teil derselben in den vom Gesetz bestimmten Grenzen an Wohnungslose abtreten. Der beigefügte Gesetzesentwurf spricht für sich selbst.“

Im Gesetzesentwurf heißt es u. a.: „Wohnungen und andere Lokale, die von Personen bewohnt werden, die nicht unbedingt in dieser Gemeinde wohnen müssen, ohne Unterschied, ob sie Ausländer oder Polen sind, unterliegen der Enteignung durch die Gemeinde. Für unbewohnt werden nicht nur die Wohnungen betrachtet, die leerstehen, sondern auch diejenigen, in denen der Mieter seine Sachen zurückgelassen hat und länger als sechs Monate an einem andern Orte lebt, und zwar selbst dann, wenn er in der Wohnung eine Person zur Aufsicht zurückläßt. Als ungenügend benutzt werden betrachtet: Wohnungen von 4 und mehr Zimmern, wenn die Zahl der Zimmer wenigstens zweimal größer ist als die der Einwohner mit Ausnahme des Dienstpersonals. Kitchens, Küchen, Vorzimmer, Badezimmer

und Räume für die Bedienten werden nicht gerechnet. Wohnungen, die von Privatinstitutionen gemietet sind, die nicht den Charakter von öffentlichen Wohlfahrtsanstalten tragen sowie keinen ausgesprochen industriellen Charakter haben. Zweite Wohnungen, die für den Einwohner nicht unbedingt notwendig sind.“

Wie man sieht, ein sehr weitgehender Gesetzesentwurf. Ob er Rechtskräftigkeit erlangen wird, ist freilich eine andere Frage. A. K.

Von der Industrie. Gestern wurden in der Fabrik der Aktien-Gesellschaft L. Grobmann neue Spinnmaschinen in Betrieb gesetzt. Im ganzen sind jetzt 14 000 Spindeln tätig, wobei gegen 100 Arbeiter beschäftigt werden. Bei Scheibler sind bisher 20 000 Spindeln im Betriebe.

Stempelsteuerhinterziehungen. Die 4. Abteilung des Finanzamtes hat mit der Revision der Besteuerung der notariellen Kaufakte begonnen. Wie es sich erwies, wurden Güter bei der Aufstellung des Kaufaktes mit niedrigeren Summen angegeben, als in Wirklichkeit für sie bezahlt wurde, um die Stempelsteuer zu verringern. Da der Staat dadurch große Verluste erleidet, wird das Finanzamt sich mit dieser Angelegenheit näher beschäftigen. Um die Stempelsteuer zu verringern, begaben sich viele Hausbesitzer von Lodz nach Petrikau, um den Kaufakt dort zu verfaßten, da dort das russische Gesetz noch in Kraft ist, wonach die Bezahlung in Rubeln geschehen kann. Auch hierdurch erleidet der Staat große Verluste. Die erwähnte 4. Abteilung des Finanzamtes hat von der Hypothekenabteilung einen Ausweis über auf diese Weise verkaufte Grundstücke eingefordert. Der hinterzogene Betrag wird sowohl vom Käufer als auch vom Verkäufer eingezogen werden.

Revision der Wechselstuben. Das Finanzamt hat mit der Revision der Wechselstuben begonnen. In Tomaszow wurden 4 und in Lodz 2 Wechselstubenbesitzer mit je 3000 Mark bestraft, weil sie den die Führung der Bücher betreffenden Vorschriften nicht Genüge leisteten.

Eine neue Bankstelle. Gestern nachmittag fand im Siemenschen Hause, Petrikauer-Str. 96, die Einweihung einer städtischen Zweigstelle der Lodzger Niederlassung der Warschauer Handelsbank statt. Der Feier wohnte der Direktor der Hauptverwaltung Herr Heinrich bei, Leiter der Zweigstelle ist Herr Becker.

Katholische Gottesdienste. Wie uns berichtet wird, finden katholische Gottesdienste in deutscher Sprache ununterbrochen jeden Sonntag statt.

Um die Gleichberechtigung. In der gestrigen Sitzung der jüdischen Gemeindevorwaltung wurde beschlossen, den Behörden eine Denkschrift zu überreichen, in der darum ersucht werden soll darauf zu achten, daß die Verfügung betreffend die gleichmäßige Behandlung aller Bürger auch befolgt wird. Zuwiderhandlungen von Zivil- oder Militärpersonen sollen strengstens untersucht und bestraft werden. Da die Kreisbehörden der Gemeindevorwaltung viele Aufforderungen zur Bezahlung für arme Juden zu senden, wurde beschlossen, dahin zu antworten, daß die jüdische Gemeindevorwaltung auch weiterhin auf dem Standpunkt stehe, daß alle Bürger gleichberechtigt sind und arme Kranke auf städtische oder Gemeindefürsorge anzuwenden sind. In Sachen der Staatsangehörigkeit wird eine Abordnung zu den maßgebenden Behörden entsandt werden.

Dänische Lebensmittel für Lodz. Das Lodzger Vorkomitee erhielt von mehreren Firmen in Kopenhagen Angebote auf Lieferung von verschiedenen Lebensmitteln, wie getrocknete und geräucherter Heringe, Bouillonnierpulver, Bouillon-Extrakt, Fruchtmarkelade, Tran, Speck, Schmalz, Zucker.

Kaffee, Tee, Kakao, Reis. Die Verkaufsbedingungen und Preise sind im Büro des Vorkomitees, Petrikauer-Strasse 96, 4. Stock, von 10—12 Uhr mittags zu erfahren.

Ein zweiter Kirchendiebstahl. Erst gestern brachten wir die Nachricht über einen Kirchendiebstahl in Retkinia. Ein ganz ähnlicher Fall hat sich in der vergangenen Woche auch in Srebrna ereignet, der erst am Sonntag entdeckt wurde. Da die dortige katholische Kapelle nur klein ist, ist der hier verursachte Schaden geringer: aus der Kapelle wurde die Patene und Kirchenwäsche im Werte von 3000 Mark gestohlen.

Die amerikanischen Kleider. Beamte der 2. Brigade der Kriminalpolizei fanden gestern während einer Hausdurchsuchung bei H. Kauer und A. Linke, Fabrycznastraße 15, 56 verschiedene Stücke Ware, Pelserinnen, Unterröcke, Hemden, Kravatten, Kinderkleidchen, Strümpfe und Schuhe, die aus der amerikanischen Kleiderpende gestohlen wurden.

Der Lodzger Sanitätszug. Der von der Gesellschaft für Soldatenfürsorge organisierte Sanitätszug „Lodz“ ist gegenwärtig an der bolschewistischen Front tätig. Der Zug trifft in Lodz nicht ein, da er seine Kranken in den Frontspitälern unterbringt. Da der Zug gegenwärtig nicht viel in Anspruch genommen wird, sind die dem Sanitätszug zugeordneten Lodzger Ärzte gegenwärtig nicht beschäftigt und weilen als Reserve in Lodz.

Erhöhung des städtischen Zuschusses für die Armenkassen. Infolge des Mangels an Kartoffeln und der Teuerung der Lebensmittel ermächtigte der Magistrat das Komitee für die billigen Küchen, den Küchenverwaltungen in der Zeit vom 19. Juli bis zum 5. August zu jeder Mahlzeit für einen Erwachsenen 5 Pf. zuzuzahlen.

Wie Polen über würdelose Deutsche urteilen. Ein hiesiges polnisches Blatt schreibt folgendes:

„Ich will nicht den Verlauf der Feier (zur Ehrung der Franzosen) beschreiben, sondern nur ein paar Worte über den Ball verlieren und damit das unvergleichliche Verdienst des Festausschusses hervorheben. Eingeladen hatte man meistens Herren und Damen der deutschen Gesellschaft und zur Verzierung auch einige mehr oder weniger gewichtige Personen aus polnischen Kreisen hinzugezogen. Unter diesen „außergewöhnlichen Streich“ des Komitees kamen aber die beteiligten Franzosen nicht. Die verheirateten und unverheirateten Damen der Gesellschaft, unter ihnen Frauen und Bediente preussischer Offiziere, solche, die früher von den „Leutnants“ umtanzt wurden — und die heute noch zu Hause nur deutsch sprechen — huldigten ihren größten Feinden, waren gezwungen französisch zu parkieren und den Franzosen zuzulächeln, während ihre Herzen sich sehr nach den „Schäzen“ und den Chiemännern, die in . . . Preußen weilen, sehnten . . .“

Die Absichten des Komitees sollen übrigens auch die französischen Gäste nicht verstanden und sogar gemißbilligt haben. Doch mit Unrecht. Der Veranstalter hat doch nur die Kreise, in denen er selbst verkehrt, eingeladen. Leute, die heiratsfähige Töchter mit Müßiggang haben, und die zu jederzeit ein Abendbrot mit Wein oder Champagner hinstellen können . . . — Uebrigens gehört diese deutsche Gesellschaft gegenwärtig zu den „Freunden der Koalition“, warum soll man ihnen irgendwelche Vorwürfe machen dafür, daß sie vor einem halben Jahr zu den „Freunden der Antikoalition“ gehörten!

Es ist nicht schön, wenn jemand seine Sympathien oder Ueberzeugungen jeden Monat ändert; es ist noch häßlicher, wenn dieses jeden zweiten Tag geschieht. Doch angebracht, ja sogar notwendig ist, als bemerkte sie ihn gar nicht.

Eigentlich hätte sie sich wieder über ihre Arbeit. Da trat er ungeniert ein und hinkte näher.

„Guten Tag, meine verehrteste Frau Rohde! Nicht wahr, ein schönes Wetter?“

Hannchen hatte Mühe, ihren Unwillen zu unterdrücken.

Die Kunde von der Wandlung in den Verhältnissen des Stelzen-Martins war auch zu ihr gedrungen.

Eine unbestimmte Ahnung sagte ihr, daß diese Wandlung mit ihrem eigenen Unglück in irgendwelchem Zusammenhang stehen müsse.

Nicht umsonst war der Stelzen-Martin seit langer Zeit der Vertraute des Grafen Artur gewesen.

Aber auch ohnedies hatte sie alle Ursache, den widerwärtigen Gesellen zu verabscheuen und zu verachten.

So erteilte sie ihm denn auch jetzt noch keine Antwort.

„So stumm, Frau Rohde? Kennen wir uns denn nicht mehr? Oder sind wir etwa stolz geworden?“

Aus seinen letzten Worten klang ein unverschämter Hohn.

Jetzt endlich erhob Hannchen das Antlitz.

Es war zornesrot.

„Wenn ich zum Stolz sein besonderen Anlaß auch nicht habe, so habe ich aber auch keinen, die Augen niederzuschlagen, und am wenigsten vor Euch! Eure erstere Annahme könnte richtiger sein, dann mit Euch ist in der Tat in letzter Zeit eine große Veränderung vor sich gegangen.“

Der Stelzen-Martin tat, als hätte er den ersten Teil ihrer Worte völlig überhört.

Er verneigte sich grinsend.

wendig ist der halbjährliche Wechsel seiner Einstellung besonders in den schwierigen Zeiten, die wir durchleben. Denn wer kann dafür garantieren, ob nicht vielleicht nach einem halben Jahr der Bolschewismus bei uns herrscht?!

Schulkindersfürsorge. Der Magistrat beschloß, zur Untersuchung der anormalen Schulfinder ein besonderes Laboratorium zu errichten. Dr. Kopicinski wurde ermächtigt, für das Laboratorium einen Leiter zu berufen.

Teuerung und Wucherpreise. In den polnischen Blättern mehren sich die Warnungen, die auf die wirtschaftliche Bedenlichkeit der jetzigen Preisverhältnisse in Polen hinweisen und zum Kampf gegen diese ungesunden und gefährlichen Verhältnisse hinweisen. Jetzt schreibt der „Dziennik Poznański“, der schon vor einigen Tagen einen längeren Aufsatz über diese Frage brachte:

Die in Warschau erscheinende Zeitschrift „Librum veto“ veröffentlichte eine Betrachtung von Stanislaw Trzaski, die sich mit der Teuerung beschäftigt. „Die Teuerung“, sagt dort der Verfasser, „ist eine tödliche Schlinge, die fast alle zu erwürgen droht. Sie muß durch gemeinsame außerordentliche Anstrengung zerrissen werden, wenn wir nicht ersticken wollen. Was müssen wir tun, um unsere Lage zu verbessern? Jeder muß begreifen, daß wir unter allen Umständen nicht weniger produzieren müssen, als wir verzehren. Und von dem Augenblick an, da wir auch nur ein bißchen mehr produzieren als verzehren, beginnen wir den Kampf gegen das Uppdrücken der Teuerung mit Erfolg zu führen. Das wichtigste und unbedingt notwendige Heilmittel gegen die Teuerung ist die sofort einsetzende produktive und zielbewusste Arbeit des ganzen Volkes.“

Das sind treffende und heilige Worte. Nur angeknirschte Arbeit kann uns erlösen. Statt dessen laufen wir nach der entgegengesetzten Richtung: je weniger Arbeit, desto höheren Lohn! Woher das Geld zu alledem kommen soll, darüber denkt keiner nach. Wenn sich das nicht ändert, steuern wir dem Bankrott zu. Statt sich mit verderblichen und zum Ruin des ganzen Landes führenden Reformen zu beschäftigen, sollten Landtag und Regierung und alle Behörden gemeinschaftlich mit dem ganzen Volke alles tun, um möglichst bald die Produktivität des Landes zu haben. Das ist die Reform, die uns vor allem not tut.

Nur diejenigen Völker leben glücklich, die arbeiten wollen und arbeiten können. Arbeiten wir nicht, dann geraten wir, nachdem wir der politischen Sklaverei entronnen sind, in ein nicht weniger drückendes wirtschaftliches Glend.

Ein höchst bedauerlicher Unfall. Vor dem städtischen Laden in der Mischstraße 40 ereignete sich nachstehender Unfall. Der am Ladeneingang Wache stehende Polizist wollte auf einen herannahenden Wagen der Elektrischen springen, fiel aber beim Ueberschreiten des Bürgersteiges in den Graben, wobei sich sein Gewehr entlud und die Kugel in die wartenden Leute vor dem Laden fuhr, wo sie ein Mädchen und einen Jungen an den Füßen verwundete. Den Verletzten wurde ärztliche Hilfe zu teil. Ein Kommissar nahm den Tatbestand auf. Man muß sich hier unwillkürlich die Frage stellen: Muß der vor einem städtischen Brot- und Mehlladen die Käufer ordnende Polizist ein Gewehr haben? Muß es unbedingt so gefahren sein?

Der Streik auf den Zufuhrbahnen. In der Angelegenheit des Konfliktes auf den Zufuhrbahnen ist bisher nichts unternommen worden, was zur raschen Beilegung des Streiks hätte beitragen können. Am Sonnabend hat der Arbeitsinspektor den Verband der Zufuhrbahnen zu einer Konferenz eingeladen, die an demselben Tage um 1/6 Uhr abends stattfinden sollte. Da dieses Schreiben jedoch zu spät ankam, konnte der Verband nicht teilnehmen.

„Sehr obligiert! Ich nehme die Worte der Frau Rohde für ein Kompliment, denn Ihr wollt doch sicher sagen, daß ich mich zu meinem Wohlstand verändert habe. Ich freue mich, daß ich Euch das Kompliment zurückgeben kann, denn trotz des Unglücks, von dem Ihr betroffen worden seid, seht Ihr blühender und schöner aus denn je.“

Hannchen bligte ihn aus ihren braunen Augen an.

Empfand sie heute auch nicht die Furcht vor ihm, die sie bei seinem letzten Besuche empfunden hatte, so war ihre Verachtung eben deshalb um so größer.

„Was soll das törichte Geschwätz? Wollt Ihr meines Unglücks spotten? Wenn mich auch schweres Herzleid betroffen hat, so bin ich, wie Ihr seht, deshalb eben doch dieselbe geblieben, die ich war, wie auch Ihr trotz Eurer besseren Kleider für mich derselbe seid, der ihr gewesen ist. Ich bitte Euch, haltet Euch und mich nicht länger unnütz auf!“

Trotz der Festigkeit ihrer Worte behielt der Stelzen-Martin sein selbstgefälliges Lächeln bei.

„Wie Ihr gleich hörig seid! Ich nehme es wieder für ein Kompliment, was Ihr da saget. Selbstverständlich bin ich derselbe geblieben, doch ich war, denn mein Glück hat mich durchaus nicht übermäßig gemacht. Wie in früheren Zeiten bin ich auch jetzt noch Euer Freund, und ich bitte heute nur extra hergekommen, um Euch meine Teilnahme zu bekunden.“

Hannchen behielt ihre abweisende Haltung bei.

„Ich bedarf ihrer nicht!“

Der Stelzen-Martin warf ihr einen bitterbösen Blick zu.

Fortsetzung folgt.

Försters Hannchen.

Roman von W. Norden.

(83. Fortsetzung.)

Das Eis auf den Flüssen barst, die Wiesen überzogen sich mit neuem Grün, und aus den Buchen der Acker stiegen die Lerchen trillernd zum Himmel auf.

Vorfrühling.

Tage der Verheißung brachen an, Tage, in denen auch das schwergeprüfte Menschenherz sich neuer Hoffnung öffnet.

Draußen waren die Bäume und Büsche noch nackt und kahl.

Nur der sanfte, grüne Farbenhaut verriet, daß sie bald aus ihrem Winterschlaf erwachen und die Knospenaugen öffnen würden.

Es war ein ausnahmsweise warmer Tag im März.

Die Fenster auf dem Schulzenhofe standen weit offen, um der feucht-warmen Frühlingsluft den Zugang zu den Zimmern zu gestatten.

Es schien fast, als wäre heute auch der alte Rohde aus einem Winterschlaf erwacht.

Zum erstenmale seit langer Zeit kümmerte er sich wieder um die Wirtschaft.

Er schalt auf dem Hofe mit den Knechten, war hier bei den Pferden in den Ställen, dort in dem Geräteschuppen, wo er die Eggen einer Durchsicht unterzog.

Ja, die Anstalten, die er traf, ließen darauf schließen, daß es in seiner Absicht lag, wie in früheren Jahren, so auch jetzt, die Bestellung der Acker selbst in die Hand zu nehmen.

Hannchen saß mit ihrem Knaben vor der Tür.

Der Kleine, der bereits seine ersten, ungeschickten Gehversuche machte, spielte bald mit Polla, einem der Hunde, die der Förster zurückgelassen hatte und der sein liebster Spielkamerad war, bald streckte er trübend und juchzend die kleinen Händchen nach den Tauben aus, die auf dem Hofe eifrig nach Futter pickten.

Blötzlich zwote Hannchen heftig zusammen.

Hinter dem Staketenzaun war eine Gestalt aufgetaucht.

Sie hatte ihr Nagel gar nicht bemerkt, da sie, über eine Handarbeit gebeugt, nicht aufgesehen hatte.

Jetzt erst sah sie den Mann.

Es war der Stelzen-Martin.

Unwillkürlich schoß ihr eine Erinnerung durch den Sinn.

Es war noch gar nicht so sehr lange her, — ein halbes Jahr, — daß er ebenso unerwartet sie durch sein plötzliches Auftauchen hinter dem Staketenzaun erschreckt hatte.

Damals hatte er sie zum erstenmale durch häßliche Andeutungen gequält, und sie war froh gewesen, als Hermann vom Felde gekommen war und den unheimlichen Gesellen fortgewiesen hatte.

Und doch, wie so ganz anders war das Wiedersehen heute!

Damals war der Stelzen-Martin in Lumpen gekommen. Das struppige Haar hatte ihm auf der Stirn geklebt, und einen schmürigen Hut vorstreckend, hatte er sie angebetelt.

Heute aber?

Sein Gesicht war jetzt. Es strahlte förmlich von einer gewissen Bonhomie.

Er trug einen guten Rock, stützte sich auf einen hübsch geschnittenen Stabstock und schwang, sie beglückend, einen neuen, tadellosen Seidenhut.

ubernatorska № 40. 1765

Am 26. djs. Mts. verschied ganz unerwartet im besten Mannesalter mein langjähriger Freund und Socius, Herr

Karl Kroening.

An dem edelsinnigen Verschiedenen verliere ich einen treuen Freund und wird er ewig in meinem Andenken bleiben.

Ich erfülle meine traurige Pflicht, den Angehörigen an diesem unersehblichen Verlust mein tiefstes Beileid auszudrücken.

Emil Eisert.

1707



Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Wir erfüllen hierdurch die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern von dem am 26. Juli erfolgten Ableben unseres langjährigen Mitgliedes, Herrn

Karl Kroening

Kenntnis zu geben.

Der Vorstand.

Lodz, den 28. Juli 1919.



Kirchen-Gesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz.

In der Nacht zu Sonntag starb unser treues Mitglied

Friedrich Stenzel,

das unserem Verein über 25 Jahre lang angehört und für diesen stets ein reges Interesse bekundet hat. Sein Andenken wird daher von uns immer in Ehren gehalten werden.

Die Herren Mitglieder werden freundlichst ersucht, an der heute, Dienstag nachmittag um 2 1/2 Uhr vom Trauerkaufe Sredniastrasse Nr. 58, aus, stattfindenden Beerdigung möglichst vollständig teilzunehmen und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Ullsteins Romane

Musik für alle
Moden-Journale
Ullsteins Bücher
Jugendbücher und
Große Auswahl Lektüre
erster Autoren
empfehlen

Krakauer Buchhandlung

Inhaber

M. Waniek

Lodz, Dzielnastasse 2, Ecke Petrikauer
früher Ullstein & Co.

Gros-Späne Marke „Neptun“

sind wieder da. Seit Jahren bewährtes Waschmittel für Blusen, Gardinen und Handarbeiten aus Seide, Füll und farbstoffen Stoffen. General-Vertrieb durch die Drogerie **Arno Dietel**, Lodz, Petrikauer Straße 157.

Möbel!!!

solider Arbeit, einzeln oder ganze Einrichtungen kann man im Möbel-Kommissionengeschäft von **Kalinski & Cieleski**, Kosciuszko-Allee 39 (Spacrowa) (in der Nähe der Andzejka-Strasse) kaufen. — Das Geschäft empfiehlt gleichfalls Garderobe, Wäsche, Schuhwerk, Bijouterien und andere Kleinigkeiten. Obiges wird zum kommissionsweisen Verkauf angenommen. 1654

Tüchtiger erfahrener

Obermeister

wird von einer am Blase befindlichen Baumwollspinnerei zum baldigen Eintritt gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften unter „A. 3.“ an d. Exp. djs. Bl. erbeten. 1666

Tüchtiger, solider, zuverlässiger

Billard-Markleur

wird per sofort gesucht. Empfehlungen erbeten. Gutes Gehalt. Nur schriftliche Offerten an **D. Rohne, Café „Savoy“, Krutkafstrasse**.

Elementarlehrer und Kantor
Absolvent des Warschauer Lehrer-Seminars mit 11-jähriger Praxis, sucht Stellung in oder bei Lodz. Würde mit einem Kollegen tauschen. Offerten: **A. Werdowicz**, Kalisz, Podgórze 8, dla W. L. 1701

Junger Mann
(Reichsdeutscher), in den 3 Bandensprachen mächtig, sucht bei beschriebenen Ansprüchen irg. welche Beschäftigung. Adresse zu erfahren in d. Exp. d. Bl. 1741

Tüchtiger junger Mann, Absolvent einer höheren Weichschule in Deutschland, daselbst in einer größeren Weberei praktisch tätig gewesen, sucht Stellung. Off. unter „Mächtig“ an die Exp. djs. Bl. erbeten. 1703

Suche Stellung als **Hausverwalter**
hier am Blase. Offerten unter „H. 1703“ erbeten an die Exp. djs. Blattes. 1708



Heute Premiere!

Heute Premiere!

Die neueste und beste Schöpfung der beliebten Filmdarstellerin

Henny Porten

im hervorragenden
Lebensdrama
— in 5 Teilen —

„Die Schuld“

Anfang der Vorstellung: punkt 5 Uhr nachmittags, Sonntag um 3 Uhr nachmittags, abends um 9 1/2 Uhr.

1763

Kino „POLONIA“

Konstantiner Str. 16

Konstantiner Str. 16.

Ab heute der größte Schlager der Gegenwart!

Circus Wolfsohn

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Anfang 3 Uhr nachmittags.

In einigen Gastspielen trifft in Lodz im
„Scala-Theater“
aus Warschau ein Künstler-Kabarett ein.

Rom. Gierasieński

Hauptkräfte:

Józefa Borowska, Fortwill, Blancard, L. Patroni, Świderska, Kamińska, Łapczyńska (vom Theater „Nowości“).

Konferenzier Os, Brochocki.

1706